

die hervorstechendsten Punkte dieser originellen Sätzchen, die die Geheimnisse des Florettfechtens und die Anprobe eines neuen Anzugs ergötzlich charakterisieren.

Die fünfte Nummer („Menuett des Lully“ — des französischen Hofkomponisten Ludwig XIV. und Zeitgenossen Molières) und die beiden folgenden, im Konzert nicht wiedergegebenen Sätze („Courante“ und „Auftritt des Cleonte“) sind Tänze im alten Stil, z. T. Originalmusik des alten Kollegen Lully. — Den Schluß machen das *Intermezzo* („Dorantes und Dorimine“), ein mit allerlei Finessen rhythmischer und instrumentaler Art ausgestattetes Zwischenspiel, und die „Gastmahlszene“ mit dem Tanz des aus einer riesigen Omelette herauspringenden Küchenjungen, einem eleganten Walzer im Rosenkavalierstil. Für den Konzerthörer ist diese Szene allerdings der unverständlichste Teil der Suite, da sie am engsten mit der Bühnenhandlung ver-

wachsen ist. Mit ihren komischen Zitate und maliziösen Foppereien bildet sie das Gegenstück zu des Meisters „Till Eulenspiegel“.

Strauß hat diese Musik einem Miniaturorchester zugeschrieben. Eine phänomenale Sicherheit im Komponieren unbegrenzter klanglicher Möglichkeiten ist hier dargetan. Zur Musik großen Stils kann und will diese Suite natürlich nicht hinzugerechnet werden: sie wurzelt im Artistischen und läßt sich fast durchweg am Spielerischen genügen. Aber innerhalb dieser Grenzen ist sie so witzig, so liebenswürdig, so voller Esprit und in ihrer Vereinigung Straußscher Rokoko-Sehnsüchte mit bajuvarischer Lustigkeit so fesselnd, zudem klanglich so reizvoll und in der musikalischen Arbeit so natürlich fließend, daß man dieser Folge entzückender Miniaturen bis zum Schlusse gefesselt zuhört.

„Kriegers Heimkehr“ Carl M. v. Webers Konzertstück in F-Moll

Webers *Klaviermusik* ist heute bis auf seine geniale „Aufforderung zum Tanz“ fast verschollen und verklungen. Die Konzertsäle wissen kaum noch von ihr. Und selbst im häuslichen Kreise versagt man ihr jene Beachtung, die sie als Spiegel ihrer Zeit auch heute noch verdient. (Weber hat vier große, wertvolle Sonaten geschrieben.)

Auch bei seinen Klavierkompositionen verleugnet Weber den *Dramatiker* nicht: Er empfand und erfand als solcher, kam ohne opernhafte Züge nicht aus. Er gibt Bilder, aber keine sinfonische Entwicklung. Zugleich prägte er — selbst ein gefeierter Klavierspieler — seinen Stil aus einem *Virtuosentum*, das alle Künste aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts in strahlender Eleganz vereinigte und ausbildete. Funkelnde Läufe, glitzernd wie Geschmeide, perlen nur so hervor, verhüllen mit ihrem Rankenwerk direkt den Reichtum von quellender Erfindung in seinen besten Werken — einer Erfindung, die nichts zu raten und zu denken gibt, doch klar ausspricht, was sie will.

Alle Vorzüge solch nervigen Temperaments, einer plastischen Tonsprache und funkelnder Virtuosität vereinigt nun das *Konzertstück in F-Moll für Klavier und Orchester* (opus 79), das — zwar immer noch berühmt — aber doch ein seltener Gast in großen Konzerten ist und seines zeitgemäßen Inhalts wegen gerade jetzt zur Auffrischung der einseitig gewordenen Programme willkommen sein muß. Er schildert „Die Heimkehr eines Kriegers aus dem Felde“. Den Plan zu dieser „sinfoni-

schen Dichtung“ haben Weber wohl die Ereignisse der Kriege um Napoleon eingegeben. Doch dachte er sich — wie das im Charakter der Romantik lag — die Handlung in frühere Jahrhunderte, in die Zeit der Kreuzzüge verlegt.

Am Morgen des 18. Juni 1821 — dem Tage der Uraufführung seines „Freischütz“ in Berlin — vollendete Weber die Partitur: ein Zeichen, mit welcher Ruhe er jenem für die deutsche Kunst epochalen Ereignis trotz aller vorangegangenen musikalischen Partiekämpfe entgegensah. „Ganz frisch noch die Schrift und die Tinte noch naß“ spielte er das Stück der Gattin und seinem Schüler Benedikt vor und erläuterte es durch Bemerkungen, die Benedikt mit des Komponisten Einverständnis in folgendem Programm zusammenfaßte:

„Die Burgfrau sitzt auf dem Söller — Sie schaut wehmütig in die weite Ferne hinaus — Der Ritter ist seit Jahren im heiligen Lande — Wird sie ihn wiedersehen? — Viele blutige Schlachten sind geschlagen — Keine Botschaft von ihm, der ihr Alles ist — Vergebens ihr Flehen zu Gott — Endlich ergreift sie ein entsetzliches Gesicht — Er liegt auf dem Schlachtfelde — verlassen von den Seinen — Das Herzblut aus der Wunde rinnend — Sie sinkt bewußtlos und erschöpft hin — horch, was klingt dort in der Ferne? — Was kommt näher und näher? — Die stattlichen Reiter und Knappen alle mit dem Kreuzeszeichen — und wehende Fahnen — und Volksjubel — und dort — der Liebste — welch endloses, unbeschreibliches Glück — Wie rauscht und weht es mit Wonne aus den Zweigen und Wellen — mit tausend Stimmen den Triumph treuer Minne verkündigend.“

Wir haben also gewissermaßen eine Opernszene mit Klavier und Orchester vor uns. Außere Ereignisse, der Zug der Kreuzritter und die Heimkehr des Gatten, wen-